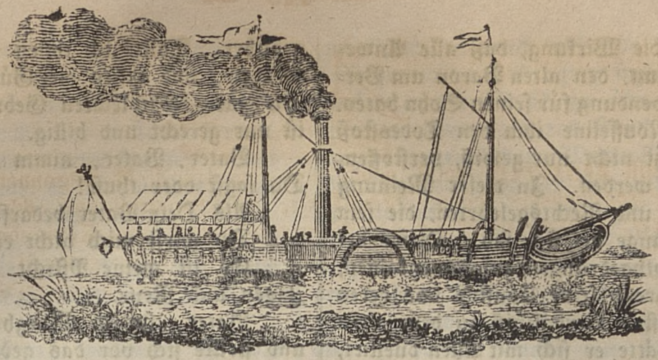
№ 57.

Dienstag, am 12. Mai 1846.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Sibirienne.

Sibirien, Land meiner seligsten Träume,
Das niemals die Schwindler der Freiheit entweihn,
O sei mir gegrüßt, Du geliebtes! und räume
Ein Plätzchen auf Deinen Gefilden mir ein.
Es zieht mich mein Herz, das mit störrischem Muthe
Gar oft sich vom Schönen und Wahren verirrt,
Dahin, wo die Alles zerstörende Knute
Den Nacken mit ewiger Heilkraft umschwirrt.

Wie mußt Du, o Hoffnung, die Seele beleben
Im Bergwerk zu Tobolsk, beim Platina=Fund,
Beneidenswerth, Schätze für Andre zu heben
Und selbst, ein Geächteter bleiben, ein Hund.
Welch' himmlische Wonne im Irtisch zu fischen,
In seiner so kühlen kristallenen Fluth
Die schlaffe zerfleischte Gestalt zu erfrischen —
Sibirien, Dein ist mein Leben, mein Blut.

Wie trostreich das Heulen der Bären und Wölfe,
Das immer im rauschenden Tutti beginnt,
Wann spät in der Nacht, so um eilf oder zwölfe,
Ein armer Verbannter sein Lager gewinnt.
Wie labend, im ewigen Dunstkreis von Juchten
Zu walten, zu wirken, durchs Leben zu gehn,
Da müssen ja selbst die Verstoß'nen, Verruchten
Im steten Geruche der Heiligkeit stehn.

Wie köstlich, im Chaos der Schöpfung zu wühlen,
In Bergen von Schnee, im unendlichen Eis,
So daß von der Leidenschaft stärksten Gefühlen
Vor Frost man am End' keinen Titel mehr weiß.
Dort hat das Genie, die Gedächtnißkraft Ferien,
Dort ist's, wo den Quell des Vergessens man trinkt,
„Drum schirrt die Kibitke, frisch auf nach Sibirien,
Wo Jedem das Eden der Sterblichen winkt."

Ein Jahr in Paris.

(Fortsetzung.)

Es blieb Morghen jetzt nur übrig, geduldig den Tod seines Vaters zu erwarten, auf dessen Verzeihung er nicht rechnete, denn die Täuschungen des Herzens waren für ihn vorüber. Auch kannte er den festen Charakter seines Vaters, und gedachte nur durch Vermittelung seiner Verwandten jetzt so viel von seinem künftigen Vermögen zu erhalten, um damit wieder nach Paris reisen zu können, und bis zu dem erwünschten Todesfalle, sein Geld wieder mit Mousseline zu theilen, deren Zauber ihn noch gefesselt hielt.

Wirklich thaten seine Verwandten alles, um seinen Vater zu bewegen, ihn wenigstens noch einmal zu unterstützen. Der alte Baron hörte sie ruhig an, zog dann einen Brief hervor, den er von Mousseline erhalten hatte, und las ihn den Versammelten vor. Dieser, ein Meisterstück von Unverschämtheit und nie=

driger Gesinnung, hatte die Wirkung, daß alle Anwesenden empört und beschämt, den alten Baron um Verzeihung wegen ihrer Verwendung für seinen Sohn baten. Morghen fühlte, daß Mousseline ihm den Todesstoß gegeben hatte, er war jetzt nicht nur gewiß, verstoßen, sondern auch enterbt zu werden. In dieser Meinung bestärkten ihn die Notare und Rechtsgelehrten, die sein Vater jetzt häufig und lange bei sich sah. Dieser behandelte ihn, wenn sie nothgedrungen zusammenkamen, wie einen Fremden, während seine Cousins und deren Kinder in dem freundlichsten Verhältniß zu dem alten Manne standen. Gern hätte er sich mit Allen duellirt, doch ging das nicht, er sah kein Mittel, das über seinem Haupte schwebende Gewitter zu zertheilen, und doch drohte es immer mehr, denn die sonst so kräftige Gesundheit des Barons nahm von Tag zu Tag mehr ab.

So ohne Aussicht auf Vermögen und folglich auch ohne Mousseline, fortwährend die Ländereien vor Augen, die ihm entzogen werden sollten, in gänzlicher Einsamkeit, überließ er sich den heftigsten Anfällen von Verzweiflung, die nach und nach seine Nerven und seinen Verstand zerrütteten. In einer solchen Stimmung empfing er die Aufforderung seines Vaters, sich zu ihm zu begeben; er gehorchte, suchte gewaltsam seine Aufregung zu besiegen und eine ruhige Miene anzunehmen. Der alte Baron saß in seinem Kabinet, in einem schwarzen Sammetstuhl; wie gewöhnlich hatte er die unbequeme Halsbinde abgelegt und den breiten Hemdkragen über seinen Schlafrock geschlagen, man konnte kaum einen schöneren und ehrwürdigeren Kopf sehen als den seinigen.

Setze Dich, sagte er dem eintretenden Sohn, indem er auf einen Sessel deutete.

Morghen verneigte sich mit erzwungener Ehrerbietung und setzte sich schweigend.

Der Baron begann mit ruhigem Tone: Wir haben jetzt die letzte Zusammenkunft mit einander, ich bitte Dich, vergiß sie nicht.

Ich werde sie nicht vergessen.

Ich nehme Gott und Deine selige Mutter zu Zeugen, fuhr der Baron fort, daß ich Alles für Dich gethan habe, was einem guten Vater zukömmt. Sieh auf Dein Leben zurück, wie hast Du meine Sorgen und meine Güte vergolten? Wärest Du doch nur undankbar gewesen! aber Du hast ungerecht, grausam, selbst verbrecherisch gehandelt. Oft habe ich Dir verziehen, aber meine Nachsicht hat nur Dein Beharren im Bösen gefördert.

Er hielt einen Augenblick inne.

Warum sollte ich Dich noch meinen Sohn nennen .... Warum .... doch mein Entschluß steht fest.

Was für ein Entschluß ist das?

Geduld, Du sollst ihn erfahren. Meine Neffen und Großneffen erweisen mir kindliche Liebe, ehren mein Alter, während Du die Achtung hintenansetzest, die ihm gebührt. Sollte ich ihnen nicht meine Zärtlichkeit zuwenden, und ihnen die Güter hinterlassen, von denen Du einen so schlechten Gebrauch gemacht hast? Das ist nur gerecht und billig.

Vater, Vater, nimm Dich in Acht bei dem was Du sagst oder thust!

Als Dein Vater bedarf ich Deiner Warnung nicht.

Du wirst mich nicht enterben, nein, nein!

Es ist meine Pflicht und ich vollbringe sie ohne Zagen und Reue.

Vater, sprach Morghen mit drohender Stimme, und stellte sich vor das geöffnete Fenster, das nach dem Schloßgarten führte; Du darfst es nicht thun, die Güter gehören mir durch meine Mutter.

Deine Mutter ist meiner Ansicht, sagte der Baron und wandte sich zu dem Bilde seiner Frau.

Sie gehören mir durch die Bande des Bluts!

Ich verläugne das meinige in Dir.

Durch die Natur . . .

Du scherzest.

Die Ironie des Barons reizte den jungen Mann zum Aeußersten.

Sie gehören mir durch das Gesetz! schrie er und ballte die Fäuste.

Das Gesetz, sagst Du? Du wirst sehen, ob die Gesetze meinen Absichten hinderlich sind, antwortete der Baron, stand auf und ging zu seinem Secretair.

Und wenn die ganze Welt Dich zu einem solchen Schritt berechtigt, so — er heftete einen stechenden Blick auf den Vater — rathe ich Dir doch, es nicht zu thun. Verstehst Du mich?

Mein Entschluß ist unabänderlich.

Vater, ich errathe Dich! öffne nicht den Secretair ...

Der alte Baron schloß den Secretair auf, nahm ein Papier heraus, das er langsam entfaltete. Das Kabinet hatte zwei Fensterladen, die beide offen standen.

Dies ist mein Testament, sagte der Baron, und begann die ersten Zeilen vorzulesen:

Ich enterbe meinen einzigen Sohn, und hinterlasse meinen nächsten lieben Verwandten alle meine Güter. Ihre Namen folgen hier .....

Ein Fensterladen wurde heftig zugeschlagen, der zweite zitterte in der Hand Morghen's, der dem Park den Rücken drehte und seinen Vater mit durchbohrendem Blicke fixirte; sein Schweigen war entsetzlich.

Ich will nun das Testament in Deiner Gegenwart unterschreiben, sagte der Greis.

Du wirst es nicht unterschreiben! schrie mit unterdrückter Stimme der Sohn, indem er den letzten Fensterladen schloß, stürzte in der Dunkelheit nach dem Hals seines Vaters, der noch einen leisen Schrei ausstieß, noch einmal aufathmete, und seufzte. —

Er ist todt — ich bin sein Erbe — er ist todt — und er beugte sich horchend über das Antlitz des Todten. Er lächelte, aber die Haare standen ihm zu Berge.

Er rief nach dem Bedienten und öffnete die Fensterläden.

Wo ist das Testament? fragte er sich plötzlich — das Testament — zitternd durchsuchte er sich mehremal. Jeden Augenblick konnte Jemand hereinkommen, was sollte er sagen? Endlich fand er es zwischen Hemd und Weste, wo er es selbst verborgen hatte.

Ein Bedienter trat herein.

Schnell, laufe und hole einen Arzt, der Vater ist plötzlich ohnmächtig geworden; doch nein, bleib, ich will selber gehen.

Eilen Sie, gnädiger Herr, vielleicht ist noch Hoffnung! und er bemühte sich den alten Mann aufzurichten.

Morghen ging, obgleich Niemand besser wußte als er selbst, wie unnütz alle Hülfe war.

Der Arzt erklärte in der That, daß alle Hoffnung zu Ende sei, der Baron sei am Schlagfluß gestorben, wie man an den blauen Flecken sehen könne. Dieser war übrigens stark und vollblütig gewesen, so war ein solcher Zufall leicht erklärlich. Er ordnete die Beisetzung für den nächstfolgenden Tag an. Wie sich denken läßt, war die Trauerkunde schnell verbreitet, mit aufrichtigem Schmerz, weniger um das ihnen entgangene Vermögen, als um den geliebten Todten versammelten sich wiederum die Verwandten. „Gottes Rathschluß ist unerforschlich," sagten sie zu einander. Kein Argwohn oder nur der Gedanke, daß der Sohn den Beschluß der Vorsehung beschleunigt habe, beschlich ihre Seele. Sie theilten seinen erheuchelten Schmerz und trauerten wie er.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Ein musikalischer Eulenspiegelstreich. Rossini hatte im Anfange seiner ruhmvollen Laufbahn einige kleine Opern für das Theater San-Mosè in Venedig geschrieben. Der Beifall, den seine Musik fand, war außerordentlich. Auf dringendes Ansuchen des Impressario Cera schrieb er die Musik zu der Posse: „Il Figlio per azzardo," und während er das Libretto einer neuen Opera buffo erwartete, schloß er mit der Direktion der Fenice einen Vertrag ab. Hierüber war Cera sehr aufgebracht; er sann auf eine sonderbare Rache, um den Ruf des jungen Maestro zu untergraben und diesen einzuschüchtern. Er ließ daher den Librettisten kommen und bestellte bei ihm ein so abscheuliches Textbuch, daß kein Componist im Stande sein würde, dasselbe in Musik zu setzen. Der Librettist, ein armer Schlucker, löste die Aufgabe ohne große Mühe, zur völligen Zufriedenheit des Impressario. Das Libretto führte den Titel: „Il Due Bruschini." Rossini welcher die Absicht des boshaften Impressario sogleich durchschaute, wies das elende Machwerk keineswegs zurück; er versprach vielmehr, die Partitur in kürzester Frist zu liefern. Er ging sogleich an's Werk, mit dem Vorsatze, eine Musik zu schreiben, welche noch weit schlechter wäre, als das Textbuch, und er ließ seinem ganzen jugendlichen Muthwillen dabei freien Lauf. Die Begleituug ganzer Lieder bestand bloß darin, daß die Violinisten mit dem Bogen auf die blechernen Lampen schlugen. Den musikalischen Sinn verdrehte er dergestalt, daß die Worte ganz unverständlich würden, und daß die Sänger ihre Partieen nicht finden konnten, ohne die lächerlichsten Fehler zu machen. Bald wurde eine pathetische Stelle mit einem ländlichen Motiv, oder umgekehrt eine burleske Stelle mit einem feierlichen Adagio begleitet, bald wurden den Soprani tiefe Baßnoten, den Bassisten dagegen die höchsten Tonlagen zugetheilt, und um die Mystification vollkommen zu machen, mußte ein alter, heiserer Sänger eine Arie mit den künstlichsten Fiorituren vortragen. — Die Freunde des jungen Maestro lachten herzlich über diesen Schwank, aber das Publikum nahm ihn sehr übel, und der allgemeine Unwille wendete sich gegen den Componisten und den Impressario. — Bald nachher nahm Rossini an dem Letztern eine seiner würdigere Rache, indem er „Tancredi" im Teatro della Fenice, und l'Italiana in Algieri" in San Benedetto zur Aufführung brachte.

In Stanchio (Insel Kos) hat eine fürchterliche Pulverexplosion stattgefunden. Durch die Unvorsichtigkeit der türkischen Kanoniere fing eine große Quantität Pulver während des Transports Feuer, sprengte die Festung in die Luft und zerstörte einen großen Theil der Stadt. Vier im Hafen vor Anker liegende Schiffe wurden durch die Explosion so beschädigt, daß sie auf der Stelle untergingen. Ein Capitain, 18 Soldaten und über 200 Einwohner kamen ums Leben. Zum Glück waren die meisten die Festung bewohnenden Türken bei einer Hochzeitsfeierlichkeit auf dem Lande.

Berichtigung.

Die Miscelle „ein zweiter Tellschuß" in No. 15. d. Bl. giebt, wie es dem Unterzeichneten erzählt wurde, als Motiv für jenen einen auf einer Privatstraße betriebenen und von dem Eigenthümer der Straße behinderten Steinhandel an. Es hat sich aber herausgestellt, daß ein solcher Handel durchaus nicht stattgefunden und daher auch nicht Rache den Schuß des Försters X. gewollt hat, sondern diese Handlungsweise durch §. 10. Tit. III. der Forst- und Jagdordnung für Westpreußen ihre Erledigung findet.

Eduard Ertel.

Auflösung des Buchstaben-Räthsels im vorigen Stücke:

Lehm — Mehl — Helm.

Reise um die Welt.

*** Vor Kurzem ist leider ein christkatholischer Roman unter dem Titel „Die Deutschkatholiken" von Fr. Lubojatzky erschienen. Wir sagen leider, weil der Verfasser den Christkatholicismus gar nicht begriffen hat, weil er die Römisch-katholischen als Dummköpfe und Heuchler, die Christkatholiken als Engel des Lichts und Heilige darzustellen sucht, und daher bei Beiden keinen Beifall finden kann. Wer heben und helfen will, der thue Beides mit Maaß und Geschick, oder lasse es bleiben.

*** Es ist wohl seit langer Zeit kein so gefährlicher Mißbrauch mit „amtlichen Quellen und Erfahrungen" gemacht worden, als so eben von dem bekannten Stieber in seinem Buche über die Prostitution in Berlin, mit dem die Leihbibliotheken ein ausgezeichnetes Geschäft machen. Müssen wir einmal eine Censur haben, so hätte sie wenigstens von dem genannten unsittlichen Machwerk die „amtlichen Quellen" streichen sollen.

*** Bischofswalde wird das erste Dorf sein, das eine christkatholische Schule hat. Die Erlaubniß dazu ist von der Regierung zu Oppeln ertheilt worden.

*** Ein Pariser Blatt giebt eine statistische Uebersicht der (mit Orden) „Gekreuzigten" und rechnet dabei aus, daß man ungefähr 60,000 Kreuzträger in Frankreich zähle. Da nun auf jedes Band drei Zoll Länge gerechnet werden kann, so macht das, die Gnade nach der Elle gemessen, 6000 Metres Gnade, oder mehre Meilen Verdienst, wenn man lieber will. Wollte man aber die Kreuzträger selbst aufreihen, so würde man eine Perlenschnur der Intelligenz und des Verdienstes von mindestens acht Stunden Länge bekommen.

*** Als Verfasserin der unserer weiblichen Lesewelt gewiß bekannten Briefe einer Hofdame in Athen an eine Freundin in Deutschland, ist Fräulein Julie von Nordenflycht ermittelt worden.

*** Der König von Baiern wird, dem Vernehmen nach, einen neuen Band seiner Gedichte herausgeben.

*** Die Augsburgerin bemerkt über Schubars „Keine Jesuiten mehr" und den „Ewigen Juden": Wenn das Publikum seinem Jesuitenhaß zu Liebe selbst die Langeweile angenehm findet, so wird es kein Opfer mehr scheuen, um ihrer los zu werden.

*** Im Zuchthause zu Werden sind vor Kurzem mehre Sträflinge wegen schlechten Benehmens in der Anstalt zur einsamen Absperrung gebracht. Von diesen Isolirten sind drei wahnsinnig geworden — was wohl nicht sehr für die Einführung des pensylvanischen Systems spricht.

*** In Altona durfte ein Gymnasiast nicht über die Ursachen des Mangels an Vaterlandsliebe in Deutschland reden und strich die Censur des Directors das Wort: „in Deutschland"!

*** Am 3. d. M. hat sich in Berlin wieder ein Mann auf der Eisenbahn überfahren lassen.

*** Das Fortepiano, das Beethoven von dem Inhaber der berühmtesten Fabrik musikalischer Instrumente in England, Herrn Broadwood, einst zum Geschenk erhalten, durch die Namen berühmter Virtuosen, Adisson, Kramer, Moscheles, die darauf gestochen sind, beglaubigt, hat Dr. Spina, in dessen Besitz es nach Beethovens Tode gelangt ist, Lißt zum Geschenk gemacht. Gewiß konnte das Beethoven-Fortepiano nicht würdigeren Händen übergeben werden.

*** Aus Trier sagt die Elberf. Zeitung: Vor Kurzem wollte die verlassene Geliebte eines hiesigen Kanoniers, die Lebensüberdruß empfand, wenigstens ihres ungetreuen Geliebten würdig sterben; zu dem Ende hatte sie sich nach und nach eine Menge Schießpulver besorgt und dasselbe mit vielen Kugeln vermengt in einen Nachttopf gefüllt. Alsdann setzte sie sich auf den Topf und entzündete die Masse. Die Folge davon war: daß die Verzweifelnde durch die Explosion in eine entgegengesetzte Zimmerecke geworfen wurde, sich bedeutende Brandwunden zufügte, aber dennoch keinen tieferen Schaden nahm. Zudem soll sie durch die Explosion wieder zu neuer Lebenslust erwacht sein, den Kanonier in ihrem Herzen verbrannt haben.

*** Am Charfreitage Morgens gegen 3 Uhr, schreibt die Dorfzeitung, wurden Reisende in der Nähe von Ilmenau durch eine merkwürdige Naturerscheinung überrascht. Vom Monde aus, der in diesem Momente hinter einer lichten Wolke stand, dessen Bild aber ganz deutlich zu sehen war, fuhr plötzlich ein dunkelrother Feuerstrahl schräg aufwärts nach dem Zenith zu in die Höhe, und brachte, gleich dem Blitz, eine große Erhellung hervor. Die Erscheinung wurde zu derselben Zeit eben so von einem Reisenden in der Nähe von Arnstadt beobachtet, nur daß von diesem Standpunkte aus der Mond unbewölkt schien.

*** In Hannover haben sich zwei Gardeofficiere duellirt. Da das Duell nach dem hannov. Militair-Strafgesetz „wenn selbiges durch eine Ehrenkränkung veranlaßt ist, welche nach obwaltenden Standesmeinungen über den Ehrenpunkt nicht auf eine andere Art ausgeglichen werden kann ꝛc.", straflos ist, so werden wir wohl bald das Nähere darüber mittheilen können.

*** Nach einer von Dr. Behnsch in der Monatschrift für christkatholisches Leben gegebenen Uebersicht haben sich in Schlesien bis zum 11. April 58 deutschkatholische Gemeinden mit 16,500 Mitgliedern gebildet.

*** Am 7. Mai sind unserm Könige die drei ersten Bände der neuen Ausgabe von Friedrichs des Großen Werken überreicht worden. Es sind die **„Memoires de Brandebourg"** und die **„Histoire de mon temps."**

*** Die Innung der Londoner Schneidermeister hat geruht, den General-Gouverneur Ostindiens in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste zum Ehrenmitgliede zu ernennen.

*** Am Tage der Niederkunft der englischen Königin wird eine umfassende Beförderung in der Armee und Flotte erwartet.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 57. Am 12. Mai 1846.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Am 8. Mai. Dritte Gastdarstellung des Königl. Hofschauspielers Herrn Döring: Tartüffe, oder: der Mucker. Schauspiel in 4 Akten von Molière. Hierauf: Der Verschwiegene wider Willen. Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue. Herr Döring: im ersten Stücke: Tartüffe; im zweiten: Commissionsrath Frosch.

Die dritte Gastvorstellung des Herrn Döring brachte uns Molière's Tartüffe und Kotzebue's Verschwiegenen. In beiden Stücken erntete der geehrte Gast wieder wohlverdienter Weise den reichsten Beifall. Molière's Tartüffe erschien uns freilich heute so klein, als Döring's Darstellung groß. Die Muckerei im Kampf mit der Dummheit eines Orgon ist kein Schauspiel, an dem sich heutzutage das deutsche Publikum ergötzen kann. Der Kampf ist großartiger geworden, und seine Heftigkeit mit den streitenden Parteien gewachsen. Es handelt sich nicht mehr um die Verführung einer Frau wie Elmire, oder um die Erschleichung eines kleinen Vermögens — das schönste Weib, welches die Mucker heutigen Tages zur Sclaverei verführen wollen, und das Vermögen, um das man die deutschen Kinder prellen will, ist die Freiheit der Gewissen, die mit theuerem Blute erkaufte und so schmählich bedrohte. — Döring's Tartüffe war eine ganz ausgezeichnete Leistung, er spielte den Heuchler und frommen Schmeichler nicht, er war es selbst und ganz, und in dem sprechenden Gesichtsspiel lag eine ganze Welt voll Teufelei und Begierde unter dem Schein der Heiligkeit versteckt. Von den übrigen Darstellern können wir Herrn Pegelow's (Orgon) und einer jungen Anfängerin Fräul. Leopold's — wir wissen nicht woher sie kam — anerkennend gedenken. Die Elmire erschien leider am Anfang schon so kokett, daß in der entscheidenden Hauptscene die Illusion ganz wegfiel.

Das zweite Stück „der Verschwiegene wider Willen" bringt wirklich mich in einige Verlegenheit — ich muß auch verschwiegen wider Willen sein, denn ich wüßte nicht, was viel von diesem Stück zu sagen wäre. Ich weiß nur, daß es in Potsdam, der großen Caserne, spielt, viele Offiziere darin vorkommen, von denen sich heute kein Einziger auf dem Theater ordentlich betragen konnte, zwei Schildwachen, die leider keine Idee von der Honneur gebietenden Wachinstruction hatten und — daß Meister Döring den Commissionsrath Frosch so vortrefflich spielte, daß sich das Publikum garnicht vom Gelächter erholen konnte. R. O.

Am 10. März. Vierte Gastdarstellung des Königl. Hofschauspielers Herrn Döring: Die Räuber. Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Herr Döring hatte zu seiner vierten Gastdarstellung „die Räuber" gewählt — das erste Stück von Schiller, das ich auf hiesiger Bühne gesehen habe. Die Unzahl von anerkennenden oder tadelnden Bemerkungen über das Stück auch nur um eine zu vermehren, wagen wir nicht. Die Räuber haben ihre Anziehungskraft auf das Publikum verloren, nicht etwa, weil es zu kunstgebildet oder zu sittlich geworden wäre, im Gegentheil, weil ihm die rechte Sittlichkeit fehlt, weil so viele in der aufgeklärten Zeit zu dem großartigen Fall eines Karl und dem Laster eines Franz Kraft und Muth verloren haben. Der Kampf, dessen Abbild uns Schiller's Räuber in ihrem Helden Karl geben, ist auch keinesweges ausgekämpft worden, im Gegentheil, er wird im Einzelnen und Ganzen sorglich angeschürt — aber zu sehen, wohin er führt, das übersteigt die Kühnheit der modernen Karl's. Das Geschäft, Kinder aus dem väterlichen Herzen zu verdrängen und überhaupt Mitmenschen zu verläumden, um Ruf und Ehre zu bringen und, wenn es ginge, in Elend und Verzweiflung zu jagen, wird jetzt viel zarter und feiner in der guten Gesellschaft betrieben, und in französischen Schauspielen betrachtet — die deutschen Classiker sind für ihre Landsleute zu wahr und groß, sie sind selbst Carl geworden und der sie von dem Herzen des Vaters verdrängende Franz — ist die frivole Komödie französischer Fabrikarbeiter. — Döring gab den Franz Moor mit ergreifender in einigen Stellen sogar mit entsetzlicher Wahrheit, und sein Gesicht, das bis auf die feinsten Nüancen der Spiegel seiner Seele war, rief fürchterlich: die Sünde ist doch häßlich. Er erntete stürmischen Beifall. — Auch Herr Ditt erfreute sich desselben und mit Recht, nur wünschten wir, daß er nicht hie und da durch undeutliches Sprechen den Eindruck störte. — Ob der Darsteller des alten Moor wirklich gar nicht lernt oder auf der Bühne dermaßen sein Gedächtniß verliert, daß der Souffleur schreien muß, wissen wir nicht; das Resultat für das Publikum ist dasselbe. — Auch mit der Amalie (Frau Bethmann) können wir, namentlich im Anfang, nicht zufrieden sein — sie gab uns kein Bild des schwärmerisch liebenden, von dem höchsten Schmerz erfüllten und deshalb im höchsten Grade erregten Mädchens. Schweizer und Spiegelberg fanden in den Herren Genée und Pegelow tüchtige Darsteller; daß Spiegelberg wohlbeleibt auf die Bühne

kam, finden wir angemessen — die Dicken sind nicht gefährlich. Herr Tschorni machte als Kosinsky einen angenehmen Eindruck und sprach einige Stellen sogar recht gut, aber er hatte Kosinsky's Aufgabe nicht begriffen und spielte daher ohne Wahrheit. — Herr Kammer gab den alten Daniel einfach, natürlich und deshalb zu unserer Zufriedenheit, Herr Pfuntner aber karrikirte die Magistratsperson und zeigte dadurch wieder die, übrigens oft auch größern Künstlern eigene Unart, sich in einer kleinen Rolle auf Kosten der Uebrigen geltend machen zu wollen. Herr Döring wird den, von unserm Publikum mit so großem Enthusiasmus aufgenommenen Elias Krumm am Mittwoch zu seinem Benefize wiederholen und an diesem Abende noch in einer andern Rolle, als Bankier Müller im Liebesprotokoll auftreten — eine so anerkannt meisterhafte Leistung, daß wir dem Publikum aus voller Ueberzeugung einen seltenen Genuß und sehr vergnügten Abend versprechen können. — R. Q.

Erste Quartett-Soirée der Herrn Gebr. Müller aus Braunschweig.

Am vorigen Sonnabend fand die erste Quartett-Unterhaltung der Herrn Gebrüder Müller statt. Das vollendete Zusammenspiel der trefflichen Künstler, die klare, ungemein fein nüancirte Ausführung, der edle, geistvolle Vortrag, die bewunderungswerthe Virtuosität im Einzelnen, wie im Ganzen, erregte keine geringere Begeisterung, als bei dem ersten Hiersein des berühmten Brüder-Quartetts vor zwei Jahren. Mit wahrer Andacht gaben sich die Zuhörer dem hohen, edlen Kunstgenusse hin, und auf jedem Gesichte sprach sich die reinste Freude, das lebhafteste Entzücken aus. Ref. versuchte es schon früher, den Empfindungen, welche das wunderbare Zusammenspiel der vier Brüder in ihm erweckte, Worte zu geben; er könnte das früher Gesagte nur wiederholen, und beschränkt sich daher auf eine kurze Aufführung dessen, was die erste Quartett-Soirée dem Zuhörer brachte. Der Abend wurde eröffnet durch ein Quartett von Haydn (B-dur), welchem ein Werk von Onslow (Es-dur) folgte; den Beschluß machte Beethovens C-moll-Quartett. Das Quartett von Haydn mit seiner Frühlingsheiterkeit, mit seiner sprudelnden Naivität, welcher jedoch in dem reizenden Andante das tiefere Gefühl keinesweges abgeht, fand freudigen Anklang. Es wurde aber auch mit der feinsten Uebereinstimmung und, in dem heitern Finale namentlich, mit hinreißendem Humor ausgeführt. Das schön gearbeitete, obgleich in der Erfindung nicht immer bedeutende Quartett von Onslow gab den Spielern hauptsächlich Gelegenheit, Eleganz des Vortrages mit Virtuosität zu verbinden. Die ersten beiden Sätze fanden den meisten Anklang. Das variirte Andante, mit einem ansprechenden Thema, ist in der Durchführung etwas überkünstelt; dem etwas trockenen und nicht sehr fließenden Finale verschaffte die brillante Ausführung und namentlich die Virtuosität Carl Müllers, des ersten Geigers, Geltung. Beethoven blieb wie gewöhnlich der Sieger des Abends. Das ruhige, edle Feuer, der geniale Schwung des C-moll-Quartetts durchglühte jedes Herz. Die lebensvolle Ausführung electrisirte. Nach jedem der vier Sätze sprach sich der wärmste Dank der Zuhörer in den lebhaftesten Beifallsbezeugungen aus. Mit Freude sehen wir den folgenden Quartett-Unterhaltungen der trefflichen Künstler entgegen. Die zweite findet heute Abend statt.

Markull.

Aus der Provinz.

Vor etwa acht Tagen führte mich mein Weg durch das Städtchen B.... — Ich logirte im Gasthofe, in welchem sich auch das Ressourcenlokal befand; acht Musiker aus Böhmen gaben darin am Abend ein Concert, welches sich etwas später in ein Tanzvergnügen auflöste. Man gestattete mir als Fremden den Zutritt und behandelte mich sehr anständig. Gleiches Schicksal hatte aber ein anderer Gast nicht, der von einem Mitgliede der Gesellschaft eingeführt war. Zwar hatte man ihn in dem Kreise der Töne mitschwelgen lassen, als er aber wagte auch den Tanz zum Gegenstande seines Genusses zu machen, wurde er von einem Herrn, der seiner Kleidung zu den Civilbeamten, seiner Kommando-Stimme nach aber zum Militair gehören, und hier wohl viel zu sagen haben mochte, sehr unfreundlich in seinen Phantasien gestört, und unter sehr unartigen Aeußerungen: daß er in die Gesellschaft nicht gehöre, geradezu aus dem Saal verwiesen. Der Held schien viel Gewicht auf sein Bravourstück zu legen 2c., nicht so aber die übrige Gesellschaft. Ich nahm jedoch Veranlassung, den Saal ebenfalls zu verlassen, um meine Legimität nicht vielleicht ebenso handgreiflich bezweifelt zu sehen.

Im Weggehen fragte ich jedoch ein Mitglied, welches, wie der Verwiesene, dem mosaischen Glauben angehörte: wer der Herr sei, der sich hier so stark als Lichtfeind offenbart habe; erhielt jedoch nur die sarkastische Antwort: „Das ist ein Mann, der es liebt, sich öffentlich gegen uns loszulassen, weil er bei uns zu Hause zu stark angebunden ist.“ Ich erzähle die Geschichte, um zu beweisen, daß man noch nicht in allen Ressourcen, selbst bei der hellsten Saalerleuchtung, die Lichtfreunde suchen darf. —h.—

Briefkasten.

G. K. Kann nicht aufgenommen werden.

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.



Memler = Königsberger Dampfschifffahrt.

Das elegant eingerichtete Dampfschiff „Friedrich Wilhelm IV.“ hat die diesjährigen Fahrten bereits begonnen, jedoch fährt dasselbe nicht wie früher auf Schaaken, sondern auf Labiau, von wo die Passagiere auf bequemen Wagen nach Königsberg befördert werden.

Güter werden zu billigen Frachtsätzen angenommen.

Da das Dampfschiff in Labiau dicht am Bohlwerk anlegt, so können vollständige Equipagen leicht auf dasselbe geschafft werden.

In Königsberg ist die Agentur Vordere Vorstadt № 19. im Englischen Hause.

Die Fahrtage sind folgende:

Sonntag und Mittwoch	5 Uhr Morgens von Memel.
Montag und Donnerstag	6 Uhr Morgens von Königsberg.

Die Ueberfahrt von Memel nach Königsberg und umgekehrt geschieht, incl. des Landtransportes innerhalb 10 bis 12 Stunden. Die Direction.

In der **Gerhardschen Buchdruckerei** sind für einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen **Setzerlehrling** und für einen **kräftigen Druckerlehrling** Stellen offen.

Schahnasjan's Garten

Mittwoch den 13. gr. Concert mit vollständ. Orchester.
Winter, Musikmeister.

Ein geübter und mit guten Attesten versehener Protokouführer oder Actuarius wird als Büreauvorsteher bei einem Justiz=Commissarius gegen ein angemessenes Honorar gesucht. Wo? sagt die Redaktion des Dampfboots.

Neue Bettfedern und Flock=Daunen sind billig zu haben in der Handlung Junkergasse № 1910.

Von einer Berliner Laternen=Fabrik erhielt ich eine bedeutende Sendung von **Wagen=Laternen** in Commission, die ich, um schnell damit zu räumen, 20 pCt. unterm Ladenpreise verkaufen kann.
Otto de le Roi, Schnüffelmarkt № 709.

Zum Verkauf wird ausgeboten.

1) Eine Schank= und Gastwirthschaft verbunden mit kaufmännischem Gewerbe, das ein lebhafter Verkehr sichert; dazu gehörig 3 Hufen cullmisch, neuen Gebäuden, in einem Kirchdorfe und Marktflecken, so wie in einer hübschen Gegend gelegen.

2) Ein separirtes Bauergut von 118 Morgen Preuß. nebst gut bestandenem Walde.

3) Ein separirtes Bauergut von $1\frac{1}{2}$ Hufe kullmisch.

Die Kauf=Bedingungen sind leicht annehmbar und wolle man das Weitere erfragen von
C. L. Rautenberg in Mohrungen.

Gute rothe Kleesaat empfiehlt billigst

Ad. Gerlach, Frauengasse № 829.

Behufs der Räumung eines Lagers soll eine Quantität schöner und preiswürdiger **Schreib=, Zeichen=, Brief= u. Druckpapiere,** Freitag, den 15. Mai 1846, Vormittags 10 Uhr im Hause Anckerschmiedegasse, durch die Mäkler Grundmann und Richter an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in öffentlicher Auction verkauft werden, und da der Verkauf **in einzelnen Rießen** bewirkt werden soll, so bietet diese Auction auch solchen Personen, welche nicht eben einen großen Bedarf haben, Gelegenheit dar, sich wohlfeil mit guten Papieren zu versorgen.

Auch werden daselbst noch verkauft werden:

Brieftaschen, Notizbücher, Geldtäschchen, Falzbeine, Brillenfutterale, Zeichenhefte, Briefbogen, **echte Gold= u. Silberborten,** feiner Siegellack, Bostonteller, Federposen, Stammbücher, Wäschzettel, Bostontabellen und viele andere dergleichen Gegenstände die à tout prix zugeschlagen werden sollen; auch wird zum Schlusse noch **eine Parthie Cigarren** von diversen Qualitäten ausgeboten werden, worunter sich auch so eben hier angekommene echte Havannah befinden.

Wir empfingen so eben **Succade, Eichel-Caffee** und **frische Smirnaer Feigen** und empfehlen dieselbe billigst.
Danzig, den 11. Mai 1846.
Hoppe & Kraatz,
früher Carl E. A. Stolcke.

Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in **Danzig**.

Literarische Anzeigen der Gerhard'schen Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.

Höchst interessante Volks- und Jugendschrift.

In unserm Verlage erschien und ist in der **Gerhard**'schen Buchhandlung in Danzig (Langgasse 400) vorräthig:

Der Ocean

oder

physisch-geographisch-historische Beschreibung des Weltmeers

und

seiner einzelnen Theile.

Nach

Humboldt, Marmier, Forster, Cook, Magelhaens, Montfort, d'Urville, auch Plinius, Herodot, Strabo u. v. A.

zur Belehrung und Unterhaltung für die reifere Jugend und den gebildeten Naturfreund überhaupt bearbeitet

von

G. Schilling.

40 Bogen. 8. elegant brosch. Preis 2 Rt. 18 Sgr.

Statt aller Anpreisung von unserer Seite wollen wir von den vielen durchaus belobenden Urtheilen, welche bis jetzt über das Werk in den geachtetsten Zeitschriften erschienen, nur aus zweien das Wesentlichste wiederholen.

Der **Hamburger unparteiische Correspondent** vom 6. Februar sagt: „Es ist dies ein höchst nützliches und unterhaltendes, sehr zweckmäßig angelegtes und eben so fleißig ausgearbeitetes Buch, das wir Allen, welche eine zusammenhängende Belehrung über das Meer suchen, empfehlen. Namentlich jüngere Leute, denen die Wunderwelt des Meeres noch eine fremde, werden hier ihre volle Freude finden. In der That, es ist zu bewundern, wie anziehend der Verfasser seine Sachen zu erzählen weiß, und **wie fein Ocean wirklich ein Buch für die Jugend ist** ꝛc."

Die Berliner **literarischen Blätter** zu № 19. des „Gesellschafters": „Der Verfasser hat sich seiner Aufgabe einer populairen geordneten Zusammenstellung alles dessen, was über das Meer zu sagen ist, und somit eine endliche Ausgleichung zwischen Geographie und Hydrographie zu bewirken, mit einer Umsicht und Geschicklichkeit entledigt, welche sein Buch weit über die bekannte Zimmermann'sche Schrift: „„Meer"" setzt. Sowohl der allgemeine als der besondere Theil sind so sehr gelungen in der Darstellung, daß die Leser, für welche diese Schrift bestimmt ist, nicht allein interessirt, sondern auch in ihrem Interesse festgehalten werden müssen. Außerdem, daß man gehörigen Orts hier Alles findet, was irgend in dies Bereich gezogen werden kann, ist besonders auf den historischen Bestandtheil viel Fleiß verwandt und der geschichtliche Beleg immer in belehrender Ausführlichkeit beigebracht worden. Einen eigenthümlichen Reiz wird die Schrift vielen Lesern noch dadurch gewähren, daß der Verfasser die Wunder des Meeres mit einer augenscheinlichen Vorliebe behandelt hat. Es ist das eine Parthie, der andere Schriftsteller gewöhnlich gerne aus dem Wege zu gehen pflegen; Schilling aber ermächtigt Jeden dadurch zu einem ziemlich begründeten Urtheil, daß er die Berichte über seltenere Vorkommenheiten aus älteren und neueren namentlich Reisewerken sorgfältig zusammengestellt hat. Ja es ist das Ganze ein wohlgelungenes Buch, bei dem kaum noch etwas zu wünschen übrig bleibt." ꝛc.

So, nach solchen Urtheilen, dürfen wir denn wohl fest und unbedingt glauben, daß den Freunden der Natur und namentlich unserer Jugend wohl lange kein solch interessantes und höchst belehrendes Werk geboten worden ist.

Bei größern Bestellungen für die Schulen, für welche sich das Buch ebenfalls als sehr nützliches Lesebuch eignet, bewilligen wir angemessenen Rabatt.

Stuttgart, im März 1846. **Verlags-Bureau.**

In Danzig in der **Gerhard'schen Buchhandlung** (in Elbing bei Rahnke) ist vorräthig:

Ferd. Anton Bechstein: Der Fang der deutschen

Raub- und Rauchthiere

Oder: Wie fängt man Füchse, Ottern, wilde Katzen, Baum- und Steinmarder, Iltis, Wiesel, Dachse, Kaninchen, Eichhörnchen, Hamster, Maulwürfe, Ratten, Mäuse und Raubvögel auf die sicherste, unterhaltendste und leichteste Weise. Mit genauer Beschreibung der eisernen und hölzernen Fallen, der Netze, Witterungen ꝛc. Für Weidmänner, Jagdfreunde, Kürschner ꝛc. 8. Geh. Preis 10 Sgr.